



- [Kurze Übersicht über die schlesische Geschichte](#)
- [I. Schlesien als Streitobjekt zwischen Böhmen und Polen](#)
- [II. Die Herrschaft der schlesischen Piasten](#)
- [III. Schlesien ein "Nebenland der Böhmischen Krone"](#)
- [IV. Schlesien unter dem Haus Habsburg](#)
- [V. Die preußische Zeit](#)
- [VI. Vertreibung und Nachkriegszeit](#)
- [VII 80 Jahre Volksabstimmung in Oberschlesien - der 20. März 2001](#)
- [VIII. Literaturhinweise](#)

### **Kurze Übersicht über die schlesische Geschichte**

Schlesien, das Land an der oberen und mittleren Oder, hat keine natürliche Grenzen, es ist geworden durch die Geschichte. In der Mitte Europas gelegen, ist es von Natur aus ein Durchgangsland, da auch die Gebirge im Südwesten kein Verkehrshindernis waren.

Nach Bodenfunden wohnen seit mehr als 70.000 Jahren Menschen in diesem Land. Aber die Namen der Bewohner Schlesiens kennen wir erst aus der Zeit um Christi Geburt. Es waren Nordgermanen, Wandalen, von denen ein Teil bis Nordungarn, (Slowakei) gezogen war. Die in Schlesien mehrere hundert Jahre siedelnden Wandalen sind die Silingen, so genannt nach dem Mittelpunkt, dem Siling-Berg (Zobten). Daher rührt der lateinische Name Silesia, deutsch Schlesien, polnisch Slask (sprich Schlonsk), tschechisch Slezk. Im Zuge der Völkerwanderung zog ein Großteil der Wandalen 406 über Südfrankreich nach Spanien, von da 429 nach Nordafrika. Das dort bestehende mächtige Wandalenreich wurde nach 120 Jahren vom oströmischen Reich zerstört.

Für 500 Jahre versank das Land in Geschichtslosigkeit. Wir wissen, dass um 600 Slawen an der Saale auftauchten. So wie die Slawen bis zur Elbe und zum oberen Main gekommen sind, müssen sie auch Schlesien besiedelt und sich dort wohl mit den zurückgebliebenen Wandalen verschmolzen haben. Auf der „Völkertafel des bayerischen Geographen“ (vor 900) erscheinen vier voneinander unabhängige, durch dichte Waldungen getrennte Stämme, die Dedositzen beim späteren Glogau, die Slensanen bei Breslau, die Opolanen bei Oppeln und die Golensitzen bei Leobschütz/Troppau.

Nun beginnt die Geschichte Schlesiens, die sich merkwürdigerweise in Zeitabschnitten von jeweils ungefähr 200 Jahren abgespielt hat.

## **I. Schlesien als Streitobjekt zwischen Böhmen und Polen (von etwa 900 bis 1137).**

In Böhmen herrschte von 894 bis 921 der Przemyslide Wratislaw. Er gründet an der Oder beim späteren Breslau eine Burg, nach ihm Wratistawia genannt. Aus diesem lateinischen Namen ist Breslau, polnisch Wroclaw geworden, tschechisch noch heute Wratislaw. Etwa um diese Zeit muss in der Gegend des späteren Posen ein Staatsgebilde entstanden sein, das von dem Fürstengeschlecht der Piasten beherrscht wird, die 400 Jahre lang das daraus entstandene Polen regiert haben. Der erste bekannte Piast (in den lateinischen Urkunden Misica oder Miseko oder auch Dago genannt, 963-992), heiratet eine böhmische Prinzessin (Enkelin von Wratislaw) und lässt sich 966 taufen. Diese „Taufe Polens“ ist der Beginn des polnischen Staates. 990 beginnt er einen Krieg gegen Böhmen, den sein Sohn Boleslaw Chrobry (Boleslaus der Tapfere) (992-1025) siegreich beendet und Schlesien gewinnt. Boleslaus (nach dem Vater und Bruder seiner böhmischen Mutter genannt) war ein gewaltiger Eroberer und blieb bis heute Nationalheld der Polen. Im Jahre 1000 wird vom Kaiser Otto III. das Erzbistum Gnesen gegründet, ihm unterstellt die Bistümer Breslau und Krakau. Nach dem Tode von Boleslaus wandelt sich das Bild, Böhmen gewinnt Schlesien zurück und weitere Gebiete. Das Schicksal Schlesiens ist wechselhaft. Der Streit zwischen Böhmen und Polen wird beendet durch den „Pfingstfrieden von Glatz“ 1137. Schlesien wird polnisch, nur die Grafschaft Glatz und das Gebiet von Troppau, Jägerndorf, Leobschütz und Hultschin bleibt bei Böhmen bzw. Mähren.

## **II. Die Herrschaft der schlesischen Piasten (1137-1335)**

In den folgenden 200 Jahren wird Schlesien auf friedliche Weise ein deutsches Land. Die deutsche Geschichte Schlesiens beginnt mit einer Vertreibung. Der polnische Herzog Boleslaus III. (+1138) bestimmt in seinem Testament, dass in seinem Land, das er unter vier Söhnen aufgeteilt hat, der jeweils älteste seiner Nachkommen das Gebiet um Krakau (von den Polen Kleinpolen genannt, während Großpolen das Gebiet um Posen ist) erhalten und als „Senior“ über den anderen stehen und so das ganze Land zusammenhalten soll. Der älteste Sohn Wladislaw II (deutsch Ladislaus), erhält Schlesien, residiert aber in Krakau. Er wird von seinen Stiefbrüdern 1146 vertrieben. Da seine Frau eine Stiefschwester des deutschen Königs Konrad III. ist, wird ihm von diesem die Burg Altenburg in Sachsen als Wohnsitz zugewiesen. Seine drei Söhne aus der Ehe mit Agnes von Österreich, Boleslaus der Lange, Mesko und Konrad, leben 17 Jahre lang in der Vertreibung in Deutschland. 1163 erzwingt Kaiser Friedrich I. Barbarossa, dass Schlesien an diese drei Brüder zurückgegeben wird.

Schlesien umfasst damals, ausgedrückt nach den früheren preußischen Regierungsbezirken: Reg.-Bez. Oppeln (ohne die Gebiete von Beuthen), Pleß, Hultschin, Leobschütz, aber mit den Gebieten von Teschen und Freiwaldau, Reg.-Bez. Breslau (ohne die Grafschaft Glatz), Reg.-Bez. Liegnitz (ohne die Lausitz). Die Brüder regieren zunächst gemeinsam, Konrad stirbt bald. 1173 teilen Boleslaus und Mesko das Land, allerdings sehr ungleich. Mesko erhält nur das Gebiet um Ratibor, Rybnik und Teschen mit Sitz in Ratibor, das sogenannte Herzogtum Ratibor. Der Name „Herzogtum Schlesien“ bezieht sich von nun an nur auf das übrige Schlesien, hauptsächlich nach heutigen Begriffen Niederschlesien. 1177 erhält Mesko von

seinem in Krakau als Senior regierenden Onkel die Gebiete um Beuthen, Pleß (die dauernd bei Schlesien bleiben) Sewerin, Auschwitz und Zator (die später an Polen verkauft werden). Boleslaus der Lange stirbt Ende 1201. Sohn Heinrich I., Gemahl der späteren hl. Hedwig, überlässt seinem Onkel das Gebiet von Oppeln (zu dem damals die Kreise Falkenberg, Cosel, Groß-Strehlitz, Rosenberg und Lublinitz gehören). Mesko nennt sich von da ab Herzog von Oppeln.

1202 ist ein wichtiges Jahr in der polnischen und schlesischen Geschichte. Damals endet das Seniorat und damit die Einheit Polens in staatsrechtlicher Beziehung. Die einzelnen Teile werden selbständig, so auch die beiden schlesischen Herzogtümer, das Herzogtum Schlesien und das Herzogtum Oppeln. Nach 120 Jahren wird Polen wieder geeint, aber ohne Schlesien.

Heinrich I. von Schlesien ist ein bedeutender Herrscher, er beherrscht auch erhebliche Teile des übrigen polnischen ehemaligen Reiches. So besteht die Aussicht, dass sein Sohn Heinrich II. wieder ein einheitliches Polen errichten kann, dieses Mal von Schlesien aus. Diese Aussichten versinken mit seinem Tod in der Mongolen-Schlacht von Wahlstatt (1241). Das Herzogtum Schlesien wird geteilt, 40 Jahre später auch das Herzogtum Oppeln. Die Teilung geht weiter, die kleinen Teilherzogtümer sind politisch machtlos, ihren starken Nachbarn ausgeliefert. Inzwischen ist in der Bevölkerungsentwicklung ein völliger Wandel eingetreten. Ungeachtet der Zersplitterung haben die Fürsten gleichermaßen Siedler in das Land gerufen und Städte gegründet. So ist die Bevölkerung jetzt größtenteils deutsch. Die schlesischen Fürsten, die zwischen der Herrschaft von Polen, Ungarn und Böhmen zu wählen haben, nehmen zu Beginn des 14. Jahrhunderts nacheinander die Lehnshoheit von Böhmen an, wo die deutschen Luxemburger den Thron innehaben und wo unter den tschechischen Herrschern ebenfalls eine Siedlungspolitik stattgefunden hat. Im Jahre 1335 verzichtet der polnische König Kasimir III. (der Große) im Vertrag von Trentschin „auf ewige Zeiten“ auf die schlesischen Herzogtümer, die übrigens schon seit 1202 keine staatsrechtliche Verbindung mehr zu Polen gehabt hatten, zu Gunsten des Königs von Böhmen, während dieser auf seine Ansprüche auf den polnischen Thron verzichtete.

### **III. Schlesien ein „Nebenland der Böhmischen Krone“ (1335-1526)**

Zunächst ist es eine sehr glückliche Zeit, besonders während der Regierung des Königs bzw. Kaisers Karl IV. (1347-1378). 1348 „inkorporiert“ dieser als König, 1355 als Kaiser feierlich Schlesien, das damit eindeutig ein Teil des „Heiligen römischen Reiches deutscher Nation“ war. In dieser Zeit wurde das Herzogtum Troppau (wozu auch Jägerndorf, Leobschütz und Hultschin gehörten) schlesisch.

Schwere Verwüstungen erfolgten in den Hussitenkriegen (1419-1436). Auch in der Folgezeit gab es viel Not, die Höfe der Bauern verödeten teilweise. Die bis dahin sesshafte Bevölkerung vermischte sich. Teilweise setzte sich die deutsche, teilweise die polnische bzw. mährische Sprache durch. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts war an Stelle von Latein Deutsch die Amtssprache geworden, nach den Hussitenkriegen wurde es in Oberschlesien die tschechische (nicht die polnische !) Sprache. Tschechisch war damals besonders die Sprache des oberschlesischen

Adels. Aus der Sprache konnte man nicht auf die Abstammung der Bewohner schließen. Die oberschlesische Bevölkerung war ein einheitliches Volk mit drei Sprachen.

1469 eroberte der ungarische König Matthias Corvinus Mähren, Schlesien und die Lausitz. Diese Herrschaft endete nach seinem Tode 1490. 1526 fiel Böhmen samt seinen schlesischen Nebenländern im Erbgang an Österreich.

#### **IV. Schlesien unter dem Haus Habsburg (1526-1742)**

In diese Zeit fällt der Dreißigjährige Krieg, in dem Schlesien sehr verwüstet wurde und einen großen Teil seiner Bevölkerung verlor. Am Beginn aber stand die Reformation. Sie setzte sich erstaunlich schnell in ganz Schlesien – bis auf die schwach besiedelten Waldgebiete rechts der Oder in Oberschlesien durch. Begünstigt wurde dies durch die damaligen habsburgischen Herrscher, die von dem damals geltenden Recht „cuius regio, eius religio“ (der Gebietsherr bestimmt die Religion seiner Untertanen) keinen Gebrauch machten und durch die Gleichgültigkeit der Breslauer Bischöfe. Mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges, der die schlesischen Fürsten auf Seiten der Gegner des habsburgischen Landesherren sah, änderte sich dies. Es begann die sogenannte Gegenreformation. In einem großen Teil von Oberschlesien wurde die Bevölkerung wieder katholisch, der überwiegend evangelisch bleibende Teil der niederschlesischen Bevölkerung hatte sehr zu leiden. Trotz der Not des Dreißigjährigen Krieges und der religiösen Bedrückung war die Habsburger-Zeit die Blütezeit der schlesischen Dichtkunst (Martin Opitz, Andreas Gryphius, Angelus Silesius, Jakob Böhme) und auch – hier auf katholischer Seite – der Baukunst. Auch Anfänge der Industrialisierung sind festzustellen. Die Amtssprache und die Sprache des Adels, soweit sie tschechisch gewesen waren, werden wieder deutsch.

#### **V. Die preußische Zeit (1742-1945)**

Durch den ersten schlesischen Krieg (1740-1742) wurden der Großteil Schlesiens sowie die zu Böhmen gehörige Grafschaft Glatz preußisch, die Gebiete von Teschen, Troppau und Jägerndorf blieben bei Österreich (Österreichisch-Schlesien). 1815 wurde die Oberlausitz ein Teil Schlesiens. Verwaltungsbehörden waren die Kriegs- und Domänenkammern, die Breslauer auch für Oberschlesien, was zwangsläufig bei den großen Entfernungen sich nachteilig auswirken musste. 1815 wurden die Regierungen eingeführt, so auch die Regierung in Oppeln geschaffen. 1820 kam auch Kreuzburg dazu. In konfessioneller Beziehung wurde der Übergang von den Habsburgern zu den Hohenzollern von der evangelischen Bevölkerung Schlesiens freudig aufgenommen, da er nicht nur Freiheit der religiösen Tätigkeit, sondern auch Förderung brachte. Anders erging es dem katholischen Bevölkerungsteil. Sehr nachteilig wirkte sich die 1810 erfolgte sogenannte Säkularisierung, d. h. die Enteignung der im Besitz des Bischofs, des Domkapitels und von Klöstern befindlichen Besitzungen aus, wodurch die schlesischen Katholiken nicht nur materiell, sondern auch in geistiger Beziehung sehr geschädigt wurden. Vergiftend

wirkten auch der sogenannte Mischehenstreit von 1837, (die vom Staate verordnete Regelung, dass in Mischehen die Kinder in der Religion des Vaters, d.h. in der Praxis im evangelischen Bekenntnis, zu erziehen seien), sowie der Kulturkampf des nach 1870 in Preußen und im Deutschen Reich durchgeführte Kampf des Staates gegen die katholische Kirche. Das war besonders verhängnisvoll in Hinsicht auf die nach dem ersten Weltkrieg durchgeführte Abstimmung in Oberschlesien. Hier war im 19. Jahrhundert ein völliger Wandel durch die Industrialisierung eingetreten. Dadurch waren naturgemäß auch große soziale Spannungen entstanden. Diese und die für die überwiegend katholische Bevölkerung Oberschlesiens negative Entwicklung der konfessionellen Verhältnisse waren naturgemäß für die polnische Propaganda eine willkommene und auch entsprechend genutzte Grundlage der Beeinflussung der Abstimmungsberechtigten. Gleichwohl stimmten am 20. März 1921 rund 60 Prozent von ihnen für Deutschland. Insbesondere auf Betreiben Frankreichs, das die Deutschen schwächen wollte, wurde Oberschlesien trotzdem geteilt. Der wertvollste Teil des oberschlesischen Industriegebietes wurde Polen zugesprochen. Gleichwohl gelang es, den Rest Oberschlesiens auszubauen. Der zweite Weltkrieg machte dieser günstigen Entwicklung ein Ende.

## **VI. Vertreibung und Nachkriegszeit**

Von den 1939 (Volkszählung) in den schlesischen Regierungsbezirken Liegnitz, Breslau und Oppeln ansässigen 4,6 Mio. Menschen kamen 280.000 als Soldaten in Krieg oder Kriegsgefangenschaft um, 3,2 Mio. wurden 1945/47 aus der Heimat gewaltsam vertrieben oder nach vorheriger Flucht an der Rückkehr gehindert, 387.000 gelten als „Nachkriegsverluste“, also als ermordet, in Lagern verhungert, in der sowjetischen Verschleppung umgekommen oder vermisst (Statistisches Bundesamt 1958). Die Deutschen Ost-Oberschlesiens sind hierbei nicht einmal erfasst; sie hatten besonders hohe Zivilverluste.

Die (vor allem) in (Ober-) Schlesien zurückgehaltene deutsche Volksgruppe zählte um 1950 rd. 900.000 Menschen und somit damals wie bis heute weit über 90% der im polnischen Hoheitsbereich lebenden Deutschen. In der „Volksrepublik Polen“ wurden sie massiv unterdrückt und als sog. „Autochthone“ (germanisierte, nun zu „repolonisierende“ Urbevölkerung) ständigem Assimilationsdruck ausgesetzt. Der Gebrauch der deutschen Sprache blieb lange verboten.

Die polnischen „Neusiedler“, die in die Häuser der Vertriebenen einzogen, waren entgegen einer weitverbreiteten Meinung weder in Schlesien noch in anderen deutschen Ostprovinzen überwiegend selber Vertriebene aus den an die UdSSR abgetretenen polnischen Gebieten, sondern sie stammten etwa zu 2/3 aus Zentralpolen.

Erst nach dem Ende der Kommunistenherrschaft 1989/90 konnten die Deutschen sich wieder artikulieren, Vereine gründen und offen Verbindung mit den vertriebenen Landsleuten im Westen aufnehmen. Doch die große Aussiedlungsbewegung der Jahre 1988-91, als rd. 540.000 Menschen die Republik Polen als deutsche Aussiedler bzw. deren Angehörige verließen, blieb nicht ohne Folgen. Heute lebt noch etwa ½ Mio. Deutscher in der Republik Polen, die große Mehrheit davon in den seit 1997 bestehenden Wojwodschaften Niederschlesien (Dolny Slask), Oppeln und

„Schlesien“ (Slask; de facto Ost-Oberschlesien). In der Wojwodschaft Oppeln stellen sie ein gutes Drittel der Bevölkerung.

Die vertriebenen 3,6 Mio. Schlesier hatten bis 1950 zu 2/3 Aufnahme in den westlichen Besatzungszonen, zu 1/3 in der SBZ, der späteren DDR Aufnahme gefunden.

Als 1970 zum letzten Mal bei einer Volkszählung der Vertriebenenstatus erfragt wurde, ergab sich, daß von den vertriebenen Schlesiern und ihren Nachkommen eine Million in NRW, über 600.000 in Niedersachsen, 460.000 in Bayern, fast 200.000 in Hessen usw. lebten.

### **VIII. Literaturhinweise**

-Joachim Bahlcke (Hrsg.): Schlesien und die Schlesier, München 1996.

-Norbert Conrads (Hrsg.): Deutsche Geschichte im Osten Europas. Schlesien, Berlin 1994.

-Historische Kommission für Schlesien (Hrsg.): Geschichte Schlesiens, Bd.1: Von der Urzeit bis zum Jahre 1526, 5.Aufl. Sigmaringen 1988, Bd.2: Die Habsburger Zeit 1526-1740, 2.Aufl. Sigmaringen 1988, Bd.3: Preußisch- Schlesien 1740-1945.

Österreichisch-Schlesien 1740-1918/45, Stuttgart 1999. Herbert Hupka (Hrsg.): Letzte Tage in Schlesien.

Tagebücher, Erinnerungen und Dokumente der Vertreibung, 3.Aufl. München 1982.

-Winfried Irgang/ Werner Bein/ Helmut Neubach: Schlesien.

Geschichte, Kultur und Wirtschaft, Köln 1995.

-Jahrbuch der Schlesischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Breslau, hrsg. 1955-

1978 (Bde.I-XIX) vom Göttinger Arbeitskreis, seit 1979 (Bde.XXff.) von Josef Joachim Menzel.

-Heinz Stoob/Peter Johanek (Hrsg.): Schlesisches Städtebuch (Handbuch städtischer Geschichte, Bd.1), Stuttgart uaO. 1995.

-Hugo Weczerka (Hrsg.): Handbuch der historischen Stätten. Schlesien, Stuttgart 1977.